



Donnerstag, am 23. November 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

V o l k s l i e d,
gesungen im Osterlande bei'm festlichen Empfange
der
Durchlachtigsten Landesherrschaft
in der neuen Residenz Altenburg. *)
Gedichtet und componirt von E. G. Brümmer.

Einer. **W**em wär' im deutschen Vaterland,
Das schöne Ländchen nicht bekannt,
Wo reich, so weit das Auge blickt,
Die Fluren Gottes Segen schmückt?
Heil dir,
Mein Osterland!
So hat die Vorzeit dich genannt.

Alle. Heil dir! du bist genannt
Von alter Zeit das Osterland!

Einer. In Wohlstand, der von Glied zu Glied,
Geschützt von milden Fürsten, blüht,
Wohnt hier ein glückliches Geschlecht,
Belebt von Frömmigkeit und Recht.
Heil uns!
Das Osterland,
Es ist ja unser Vaterland.

Alle. Heil uns! das Osterland
Ist unser theures Vaterland!

Einer. Auf Felsen thront die alte Burg,
Nun schon Jahrhunderte hindurch,
Und jede Mauer, jeder Thurm
Stand fest in aller Zeiten Sturm.
Heil dir!

Schütz' alte Burg
Uns noch Jahrhunderte hindurch.

Alle. Heil dir! schütz' alte Burg
Das Land Jahrhunderte hindurch!

*) Ueber die Feiertlichkeiten bei'm Einzuge des neuen Landesvaters in Altenburg, werden wir unsern Lesern des ehesten ausführlichen Bericht mittheilen. D. Red.

Einer. Ein neuer Herr zieht zu dir ein;
Sein Eingang mag gesegnet seyn —
Es find' in deinen Hallen Er
Der Lebensfreuden täglich mehr.
Zieh' ein!
Zieh', Herzog, ein,
Du wirst des Landes Vater seyn.

Alle. Zieh' ein, zieh' Herzog ein,
Dein Eingang mag gesegnet seyn!

Einer. Dein allbekannter Biedersinn
Zieht unsre Herzen zu Dir hin;
D nimm sie auf mit Herzenslust
In Deiner fürstlich edlen Brust.
Nimm hin
Mit Herzenslust
Sie an die fürstlich edle Brust!

Alle. Nimm hin mit Herzenslust
Des Volkes Lieb' an Deine Brust!

Einer. Wir preisen dankbar das Geschick,
Es sichert unsrer Zukunft Glück.
Wir grüßen Ihn, den neuen Herrn,
In lautem Jubel nah' und fern.
Heil Ihm,
Dem edlen Herrn!
Wer schwür' wohl Ihm nicht Treue gern?

Alle. Heil Dir, Dir edlem Herrn!
Dir schwört das Land die Treue gern!

Einer. Und jedem Zweig von Seinem Stamm,
Der mit zum Osterlande kam,
Reicht männiglich aus jedem Stand,
Willkommen heißend, froh die Hand.
Heil Ihm,
Dem Fürstentamm!
Der mit zum Osterlande kam.

Alle. Heil Ihm, dem Fürstentamm,
Der heut' zum Osterlande kam!

Der Herr von Rumpelmeier.

(Fortsetzung.)

Da stand ich dem stattlichen Kaffeehause gegenüber, das ich vor wenig Stunden mit so aufgeregtem Gefühle verlassen. Seine Fensterreihen waren dunkel, ausgestorben dieser Ort des Lebens und Getümmels. Nur aus den letzten drei Fenstern des mittleren Stockes, durch die Friesgardinen, schimmerte noch, fast unmerklich, bleiches Licht — das Licht der Hölle, welche noch arbeitete. Da wird er sitzen — murmelte ich — als Teufel, Verführer oder Mitgenosse. Stille, heilige Nacht! Ist es nicht genug, daß dich Albernheit und Noth mißbraucht; soll auch das Verbrechen dich — Rund herum schläft Alles, wie mancher nur wenig Schritte von jenen Hallen der Verzweiflung, aus welchen der tausendste Theil ihres Mammons sein leiden- und kummervolles Leben zur Seligkeit verwandeln würde. Und dennoch schläft er ruhig. Auch die Arme schläft, die mater dolorosa, der ein Schwert durch die Seele ging, als sie gestern die letzten Bissen trockenen Brodes für ihre weinenden Kinder darbot. Auch diese, kaum halb satt, schlafen und Ihr, o Ihr! die Ihr helfen, leben und lieben könntet, wenn Euch nicht die Menschheit über dem „tout va“ vergangen wäre, — Ihr schlaft nicht! — Was würdet Ihr drum geben, wenn Ihr den ruhigen Schlummer jener Hungernden erkaufen könntet! Aus Eurer physischen Ermattung gähren nur fürchterliche, konvulsivische Träume und Euer Erwachen ist das Erwachen zu neuer Seelenfolter!

Ich versank, an das steinerne Geländer einer Treppe gedrückt, in Nachdenken über die Ordnung der Welt, über den Zweck und die Nothwendigkeit der Verwirrungen des menschlichen Geistes und Herzens, über den Nutzen der moralischen Schmeißfliegen und Brillenschlangen. Nun — tröstete ich mich — auch das muß seyn, wenn auch das „warum“ nicht offenbar ist. Die weise Oekonomie, welche den Upas einer Stelle werth gehalten unter Palmen und Tamarinden, wird auch wissen, wozu die Blindschleichen der Gauner- und Spielerewelt, die Herren von Rumpelmeier und die literarischen Behrriecher mit und ohne Schwachtriemen gut sind. Die einsame Stille rund um mich beruhigte allmählig das wirre Chaos meiner Gedanken, daß es in immer weitem und weitem Kreisen, wie die Kreise eines klaren See's um einen hineingeworfenen Stein, endlich in Vergessen dahinschwand. Eben war ich im Begriff, einschlafend auf die Stufen niederzugleiten. Da fuhr ich plötzlich er-

schrocken empor. Ein Gepolter gegenüber, im Kaffeehause erhob sich, kam die Treppe herunter und nach der Thür zu. Sie öffnete sich krachend. Heller aufstammte die Lampe am Portal und herausstürmte — der Herr von Rumpelmeier — — mit fürchterlicher Gewalt hinter sich am Haare den Baron R... schleisend, der in entsetzlichen Verwünschungen rasete. Ich noch hinzuspringen konnte, fiel ein Pistolenschuß und der Schwarze schmetterte den Baron an den Eckstein, daß Blut und Gehirn weit umherspritzte.

Haltet! — schrie ich, daß die Gasse dröhnte — Haltet den Mörder! Packt den Mörder! Aber er gabelte gemächlich mit Riesenschritten um die Ecke. Laternen wankten hier und dort in der Ferne und eilten auf den Zeterruf von allen Seiten herbei. Die Nachtwachen und die Schergen der Polizei kamen. Sie fanden den Todten, dessen Hand noch krampfhaft das Mordwerkzeug hielt, und nahmen ihn, wie mich, mit sich. Es ergab sich im summarischen Verhöre sehr bald, daß der Baron, von dem man sich solcher Katastrophe überdies schon längst versehen, durch Selbstmord geendet. Meine Erzählung von der Gewaltthätigkeit eines Dritten fand keinen Glauben, da der Selbstmord klar erwiesen schien und ich — ja auch geschlafen hatte. Ich wurde daher entlassen.

In welcher Stimmung, mit welchen Empfindungen ich das stille Asyl meines Gasthofes erreichte, das läßt sich errathen. Mein Inneres brausete, wie ein tobendes Meer. Daß er, der Unerklärliche, der Mörder, das war mir außer allen Zweifel, und bald ergriff mich der Gedanke: dieser Unhold könne kein anderer seyn, als — der Teufel, der den liederlichen Spieler geholt. Bald aber rief ich wieder: der Teufel? — das mildtröstende Brückengesicht, dem der fromme Greis, als er ihn erkannt, so gern gefolget, der theilnehmende Freund des Archivars, der Rosenspender der Scharlackinder, die doch die Hölle nicht verschuldet, der Teufel? — — Nein, das ist nicht möglich! Was hat er auch teuflisches gethan? War er dem Baron nicht bloß die errungene Nemesis? — Aber wenn er nicht der Teufel ist, was ist er sonst? Ein Mensch wie andere? Das bilde mir niemand ein. Bin ich nicht Zeuge seiner chamäleonischen Verwandlung? Empfängt nicht alle, mit denen er verkehrt — das Grab? — Nein, der Teufel ist es nicht! — schauderte ich und zog die Bettdecke weit über mein Gesicht — es ist einer, der noch viel fürchterlicher. Dem Teufel kann man entgehen durch Buße und Tugend, ihm — dem Entsetzlichen, nimmer.

Vor ihn schüßt nichts, nicht Hoheit nicht Macht,
nicht Unschuld, nicht Tugend. Ja, er ist es, es ist
der — —

Erlasset mir, günstige Leser! Euch den Schrek-
kennamen zu nennen, der nun fest vor meiner Ueber-
zeugung stand. Ihr wisset ohnedem, wen ich meine,
und Ihr könnt denken, wie mir zu Muthe seyn mußte,
bei der Erfahrung, daß ich seit so kurzer Zeit nur
auf ihn gestossen, nur ihn auf meinen Wegen getrof-
fen. Der heitere Morgen, der mich weckte, vermochte
mich nicht zu beruhigen. Zaghaft ging ich herum,
wie vor den Kopf geschlagen, und drückte meinen
Freunden wehmüthig, wie im Bewußtseyn des nahen
Scheidens die Hand, so daß sie an mir irre wurden.
Manche spotteten meiner Bekehrung zur Solidität,
wie sie es nannten, manche stuzten und forschten
theilnehmend nach irgend einem verborgenen Leide.
Niemand erfuhr das Wahre, das ich tief im bangen-
den Herzen verbarg. Daß ich nun in nächtlichen
Wanderungen — wie man zu sagen pflegt — ein
Haar gefunden und den *Re tif de la Britonne* an den
Nagel hing, daß ich den nun zu vermeiden suchte,
dem ich sonst neugierig nachgelaufen, wer findet das
nicht natürlich? Und wirklich schien ich nun Ruhe
vor ihm zu haben. Nach und nach kehrte meine Hei-
terkeit zurück und fröhliche Tage vergingen, in denen
ich von ihm nichts sah und hörte. Immer näher
kam die Vermählung der Prinzessin. Alles rannte
und wogte im lebendigen Treiben der mancherlei Vor-
bereitungen, so wie der Anstalten zu dem glänzenden
Maskenballe, der drei Tage vorher das Geburtsfest des
Erbprinzen verherrlichen sollte. Auch mir ward die
Ehre der Einladung, auch meiner holden Aedele und
meiner geliebten Schwester. Aber wie ich nun als
Zauberer in den schimmernden Saal trat, von der
Tribune herab die rauschende Musik erscholl, die idea-
lischen Gestalten der Phantasie um mich schwebten,
köstlicher Wohlgeruch mich umwallte, da fühlte ich
dennoch die bange Besorgniß warm in mir herauf-
quellen, daß auch er in diesem fröhlichen Getümmel
seyn könne. Aengstlich spähetete ich nach einer Gestalt,
die der seinigen gleiche, und beruhigte mich, da ich von
dieser Länge und Dürre keine fand, ob ich gleich mir
selbst gestehet mußte, daß ich mich täuschen könne, da
die Vermummung viel zu bergen und zu verändern
im Stande, auch große und lange Figuren genug im
Saale herumgeschritten.

Ist es vielleicht jener Spanier, der den Schar-
lachmantel so verdächtig über den linken Arm geschla-
gen? — fragte ich mich — Ist es vielleicht der Schwe-
de, der an den Fenstern herumschleicht? Der Arme-
nier, der starr, wie eine Bildsäule, da steht und über
das Gedränge beobachtend hinwegschauet? Vielleicht
der Sarastro, der bei der Fürstin steht und sich den
stattlichen Silberbart streicht?

Mag er es seyn oder nicht! — ermutigte ich
mich endlich und ließ die Wogen der allgemeinen Lust
auch über mich zusammenschlagen. Ohne selbst tan-
zend Theil am Feste zu nehmen, ergözte ich mich an
dem bunten Gewühle. Bald folgten meine Blicke
hier den künstlichen Verschlingungen einer Quadrille,
bald dort einer Grazienform, bald wieder den Späßen
und Kapriolen eines witzigen Pulcinells. Bald er-
kannte ich, bald wurde ich erkannt. Bald irrete man
sich, bald ich mich. Alles gab Stoff zu Kurzweil
und Lachen. Nur die rasende Wuth, mit welcher so
viele reizende Frauengestalten sich tief in die Balllust
stürzten und in vernichtendem Wahzen dahin flogen,
konnte mir nicht gefallen. Diese stürmenden Busen,
diese keuchenden Lungen, diese blendenden Nacken, auf
denen der Schweiß perlte, stimmten meine ohnedem
reizbare Seele zu inniger Wehmuth. Da rasen sie hin,
die Unglücklichen, — jammerte ich — und trinken in
vollen Zügen — den Tod! Wie viele von diesen un-
besorgt Genießenden wird früher Nasen decken. Wie
Manche von ihnen mag bereits unter der blühenden
Larve die Farbe der Verwesung tragen! — Sie wis-
sen es, und dennoch vergessen sie über dem unsinnigen
Augenblicke die Zukunft, und halten sich für unschuldig
und tugendhaft, die Thränen der Ihrigen für verdiente
Opfer der Liebe und denken nicht daran, daß Selbst-
mord auch Sünde sey. — Wer rettet die Verblen-
deten! —

[Die Fortsetzung folgt.]

Schauspielers Noviziat.

Belacht nach Wohlgefallen meine Mängel!
Was kümmert mich der Spötter Wiß und Hohn?
Vollkommen sind des Ew'gen heil'ge Engel,
Gebrechen nagen an dem Erdensohn. —
Bin ich auch fern noch von dem schönen Ziele,
Wonach ich ringe auf Thaliens Pfad,
Schwelgt doch die Brust im seligsten Gefühle;
Der große Iffland war mein Kamerad!
G. Harrys.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

A u s H a m b u r g.

Am 6. October 1826.

Ein sehr lieber Gast ist im verflossenen Monat wieder bei uns eingekehrt, Mad. Birch, geb. Pfeiffer, aus München. Der Umstand, daß nach der Reise Mad. Niedeke aus Leipzig, Mad. Schröder aus Wien, und Mad. Birch in diesem Jahr unsere Bühne betreten, hat dem hiesigen Publikum den seltenen Genuß gewährt, die verschiedenen Darstellweisen dieser drei ausgezeichneten Künstlerinnen in denselben Fächern, ja in denselben Rollen gegen einander in Vergleich zu stellen. Wir können versichern, daß bei dieser Zusammenstellung Mad. Birch, als die zuletzt erschienene, nicht verliert. Wir haben in ihr ganz die gebildete Darstellerin wiedergefunden, die uns vor einigen Jahren, als sie länger bei uns verweilen konnte, entzückte. Die ihr inwohnende große Kraft, von richtiger Einsicht geleitet, kommt ihr, unterstützt von der imponirenden Gestalt, vor Allem in der Darstellung tragischer Charaktere, sehr wohl zu statten. Dennoch leistet sie auch in mancher Lustspielrolle Vorzügliches, und weiß in jener Mittelgattung, gewöhnlich Schauspiel genannt, durch Tiefe des Gemüthes die Herzen der Zuschauer zur Theilnahme zu stimmen. — Mancherlei Umstände, besonders die Abwesenheit des Hrn. Lenz, beschränkten die Wahl der von ihr gegebenen Rollen und ließen sie zu mancher greifen, die sie sonst wohl nicht gewählt hätte. Wie gewöhnlich, sind unsere einheimischen Kritiker verschiedener Meinung bei der Beurtheilung ihrer Darstellungen, und was Einer lobt, tadelt der Andere; wobei nicht selten, selbst bei sonst sehr achtbaren Kunstrichtern, Vorurtheil und Partheilichkeit das Urtheil lenken. Doch so mag es wohl überall seyn, und ein leidenschaftloser Beurtheiler möchte wohl für unsere Stadt, wie überhaupt, zu den Dingen gehören, die nie seyn werden. Das hiesige Publikum hat sich größtentheils günstig für Mad. Birch, wie für die beiden oben genannten Künstlerinnen ausgesprochen, und da es wirklich durch unsere einheimischen Künstler an ausgezeichnete Kunstgenüsse gewöhnt ist, möchte doch auch sein Urtheil wohl nicht ganz zu verwerfen seyn.

Die Ausführung des neuen Trauerspiels „Basilis“, von Schenk, zu der man uns, bei dem Erscheinen der Mad. Birch, Hoffnung gemacht, hat noch nicht statt gefunden.

Der Herr Jacoby, Wurm's Doublette, von dem wir in unserm vorigen Berichte schon geredet, ist noch als Heinrich im „Zinngießer“ und Truffaldino aufgetreten. Die letzte Rolle sind wir gewohnt, stets so vortrefflich darstellen zu sehen, (Jetzt gibt sie Hr. Lebrun) daß Herr Jacoby uns darin nicht genügen konnte. — Noch gab ein Herr Schuber, vom Bremer Theater, den Rudolph in der Banditenbraut und den Pöfelferling in der „Seelenwanderung.“ Mittelmäßige Produktionen. — Herr Weber, vom königstädtischen Theater zu Berlin, der als St. Alme und Fähnrich debütierte, ein junger Mann, der Talent verräth und sich gewiß nach den ihm nahestehenden vorzüglichsten Mustern bilden wird, ist ein Mitglied unserer Bühne geworden und hat seitdem in dem niedlichen Lustspiele: „Es spukt,“ von Frau von Weiffenthurn, die Rolle des Müllerburschen recht brav dargestellt.

Der 26. Sept. brachte uns drei Neuigkeiten. 1) „Ein Tag Karls des Fünften,“ historisches Gemälde von Castelli, ist das, was der Titel ausspricht. Der edle König wird uns im vollen Lichtglanz seiner Milde und Großmuth vorgeführt, wie er einen eingestrichelten Feind dadurch versöhnt, daß er ihn zwingt, seine Handlungen zu beobachten, und ihn, den er verkennt, näher kennen zu lernen. Dieser Feind (Thevenay) fand in unserm braven Schwarz, einen wackern Darsteller; ihm gebührte der Preis. — Herrn Jacoby, als Karl, ward, wie gewöhnlich jetzt, sein Gedächtniß untreu, was seinem Spiele eine schleppende Monotonie gibt und ihm jene Freiheit auf der Bühne raubt, die sonst seinen ausgezeichneten Leistungen so eigen war. Von den andern darin beschäftigten Künstlern ward nichts verabsäumt, dem Stücke sein Recht angedeihen zu lassen. Da dieses historische Gemälde nur wohlthätige Eindrücke bei den Zuschauern hinterlassen kann, verdient es wohl auf dem Repertoire erhalten zu werden. — 2) „Staatspapiere,“ Lustspiel in 1 Akt von Bärmann. Ein recht hübsch erfundenes Stück, dem nur einige nicht zu entfernende Unwahrscheinlichkeiten, bedeutende Längen und überflüssige Episoden (die freilich an sich zum Theil trefflich sind) Eintrag thun. Mit Ausnahme von Mad. Marschall, welche ihre Wirthin zu weinerlich gab, war die Darstellung vortrefflich, und der Dichter hat sich gewiß nicht in dieser Hinsicht zu beklagen. Der Brummer des Herrn Schmidt ist ein so herrliches, lebendiges Bild aus der wirklichen Welt, daß es uns leid thut, ihn wahrscheinlich nicht ferner darin bewundern zu können, weil das Stück durchaus nicht gefallen hat. Daß sich weit schwächere Produkte auf dem Repertoire erhalten, ist eine Behauptung, die wohl nicht zu bestreiten ist. — 3) „Ritter Rosstaub,“ Schwank in 1 Akt von Malitz. Die Grund-Idee dieses Schwanks ist die, durch Vermählung eines deutschen Jünglings mit einer Dame von riesenhafter Gestalt, das alte stämmige Geschlecht der Teutonen wieder hervorzurufen. Auch dieser Schwank wurde von allen Seiten vortrefflich dargestellt (köstlich von Herrn Lebrun als alter Knappe Banard), dennoch konnte er so wenig, wie Nr. 1 und 2 Beifall gewinnen, und nur diese sind noch einmal wiederholt worden.

Die Aermlichkeit unsers weiblichen Bühnen-Perfonales ist auch in diesem Monat wieder, besonders im Trauerspiele, recht sichtbar geworden, und wir wiederholen deshalb unsere gerechte Klage darüber. Ueber die Darstellung der „Jungfrau von Orleans“ auf unserer Bühne, an deren Mangelhaftigkeit besonders die durchaus verkehrte Rollenvertheilung Schuld ist, müßte Schillers Geist zürnen, wenn er die der Bühne gegenüber aufgestellte Büste zu beleben vermöchte.

Gretry's trefflicher „Richard Löwenherz“ ist wieder auf's Repertoire gebracht und in den Hauptpartieen vortrefflich gegeben worden; besonders verdienen die Herren Cornet und Weils (Blondel und Richard) Lob. —

Herr Lenz ist nun aus seinem Vaterlande zu uns zurückgekehrt und in der Rolle des Capr-Capitains Cobb in den „Jugendstreichen Heinrichs des Fünften“ jubelnd begrüßt worden.

[Der Beschluß folgt.]